

## Synopsis des Schāhnāme

Hinweise zur Transkription und Aussprache:

*Ich benutze bei der Transkription persischer Namen und Ausdrücke die Schreibweise, welche die heutige Aussprache der Wörter am ehesten und einfachsten wiedergibt. Dabei gehe ich vom normalen Lautwert der lateinischen Buchstaben im Deutschen aus; um aber Zweideutigkeiten zu vermeiden, nehme ich folgende Modifikationen bzw. Ergänzungen vor:*

ā: langes a, wie in „bād“

a: kurzes a, wie im englischen „cat“

z: weiches s, wie in „süß“

s: scharfes s, wie in „süß“

dj: englisches j, wie in „jumbo“

ž: französisches j, wie in „bonjour“

ow: langes o, das zum Ende leicht abfällt, wie in „jumbo“

gh: kehl lautiges k, wie in „Khaleghi-Motlagh“ oder wie in „āghā“ (persisch: „Herr“)

### **Prolog** (ca. 230 Verse)

*Das Werk beginnt - wie zu Ferdowsis Zeit und teilweise bis in die Gegenwart absolut üblich - im Namen Gottes und mit dessen Lobpreisung (ca. 15 V.). Daran schließt der Preis der Vernunft und des Wissens an (ca. 20 V.).<sup>1</sup> Darauf folgt die Beschreibung, wie Gott die Welt (ca. 25 V.), die Menschen (ca. 15 V.), die Sonne (5 V.) und den Mond (8 V.) erschaffen hat.<sup>2</sup> Dann*

---

<sup>1</sup> Ziemlich einmalig in der perischen Literatur ist, dass direkt im Anschluss an den Lobpreis Gottes und noch vor der Beschreibung der Welterschaffung oder auch dem Lob des Propheten ein Abschnitt folgt, in dem die Vorzüge der Vernunft und des Wissens gepriesen werden. Die Vernunft sei die „höchste Gabe Gottes“, auch wenn sie freilich ihn selbst nicht zu erfassen vermöge. Ein viel zitierter und sprichwörtlich gewordener Vers aus diesem Abschnitt ist:

Vermögend wird wer wissend wird      Durch Wissen verjüngt das alte Herz (oder: das Herz des Alten)

[tawānā bowad harke dānā bowad]    [ze dānesch del-e pīr bornā bowad]

*Ferdowsi gilt wohl nicht zu unrecht als ein überaus vernunftorientierter Dichter - auch wo er mythische und epische Stoffe behandelt. Dies zeigt sich nicht nur im Prolog, in der Gesamtkonzeption des Werkes und der Gestaltung der einzelnen Episoden, sondern vor allem auch in seinen zahlreichen Reflexionen, die er gerne am Anfang oder Ende einer Episode in den Text einstreut und darin seine Sicht der Dinge kundtut. Bemerkenswert sind u.a. die Passagen, in denen er den Leser mahnt, fantastische und quasi „widervernünftige“ Begebenheiten nicht allzu wörtlich zu nehmen, sondern allegorisch oder „symbolisch“ zu verstehen.*

*Bezeichnenderweise lautet denn auch der berühmte und noch heute oft – statt der arabisch-islamischen Bismillah-Formel - gebrauchte Eröffnungsvers des Werkes:*

*Im Namen des Herrn des Lebens/der Seele und der Vernunft*

*Über den hinaus der Verstand sich nichts (Größeres) vorstellen kann*

[be nām-e khodāwand-e djān-o kherad]

[kazin bartar andische bar nagzarad]

<sup>2</sup> Ferdowsi sagt, dass Gott die Welt aus dem Nichts erschuf, und zwar zuerst die vier Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde, aus denen alles andere wurde. - Eine deutsche Übersetzung dieser Abschnitte gibt es meines Wissens nicht, aber eine englische schon, und zwar die von Arthur G.

der Lobpreis des Propheten (ca. 30 V.), die Umstände, wie das Werk zustande kam (ca. 40 V.), ferner der Dank an einen ehrenwerten Gönner (ca. 15 V.) und schließlich die (wohl erst später hinzugedichtete) Widmung an Sultan Mahmud von Ghazna (ca. 45 V.).<sup>3</sup>

## Die mythischen Könige<sup>4</sup>

### Kayomarz<sup>5</sup> (ca. 70 Verse)

Er ist der erste König (der Welt),<sup>6</sup> sein Volk wohnt noch in Gebirgshöhlen, bekleidet sich mit Leopardfell und lebt ziemlich friedlich und im Einklang mit Natur und Tier vor sich hin, bis irgendwann der böse Ahriman auf das Glück der Menschen neidisch wird und seinen Sohn, den Schwarzen Dämon gegen sie ins Feld schickt. Dabei kommt der noch junge Sohn von Kayomarz um, aber dessen Enkelsohn Huschang vermag es, mit der Unterstützung von Engeln und wilden Tieren den Tod seines Vaters zu rächen und den Thron seines Großvaters zu übernehmen.<sup>7</sup>

### Huschang<sup>8</sup> (ca. 40 Verse)

Unter Huschangs Herrschaft und Leitung lernen die Menschen, Werkzeuge (aus Metall) herzustellen, Felder zu bestellen und zu bewässern sowie Tiere zu zähmen. Auch entdeckt Huschang, wie man Feuer macht, als er mit einem Stein auf einen Schlangen wirft, diesen aber verfehlt und sein Stein auf einen anderen Stein fällt. Diese glückliche Entdeckung ließ er fortan alljährlich im sogenannten Sade-Fest feiern.<sup>9</sup>

### Tahmurez der Div-Bändiger<sup>10</sup> (ca. 45 Verse)

---

Warner / Edmond Warner: *The Shahnama of Firdausi*, 9 vols., London 1905-25. Bei Bedarf kann ich einige Passagen noch ins Deutsche übersetzen.

<sup>3</sup> Dieser mächtige Herrscher über Nordostiran (997 bis 1030 n. Chr.) soll - als ein Nichtiraner und Nichtschii - Ferdowsi die Anerkennung seiner Arbeit zunächst verweigert haben, woraufhin Ferdowsi ein Schmähedicht auf ihn verfasst haben soll, das noch erhalten ist.

<sup>4</sup> Diese Überschrift und die (grobe) Einteilung des Textes in mythisch – episch/heroisch – (beinahe-) historisch ist nicht originär, sondern beinhaltet schon eine Interpretation, die aber insoweit allgemein akzeptiert ist. Problematischer ist dagegen eine konkrete Zuordnung der Begebenheiten aus den beiden ersten Abschnitten zu bestimmten geschichtlichen Perioden oder Dynastien, wie etwa die Parallelisierung der mythischen Könige mit der Herrschaftszeit der ersten bedeutenden iranischen Dynastie, also der Dynastie der Meder, die von 730 v. Chr. bis 550 v. Chr. im (Nord-)Westen Irans regiert hat. Parallelen und Ähnlichkeiten mit den Medern gibt es im mythischen Teil sicherlich, aber vieles, was hier über die Entstehung und Entwicklung der (iranischen) Kultur und Zivilisation zur Sprache kommt, handelt offenbar von einer viel älteren Zeit und wiederum viele der diesem Abschnitt zugrunde liegenden religiösen und weltanschaulichen Vorstellungen entstammen einer späteren, vornehmlich vom Zoroastrismus geprägten Ära, die in der Sāsānidenzeit (224 bis 642 n. Chr.), in der auch die nationalen Mythen und Epen wohl erstmalig gesammelt, geordnet und niedergeschrieben worden sind, ihren Höhe- und Endpunkt erreichte.

<sup>5</sup> Heißt in etwa „der lebend Sterbliche“. Die Bedeutung „sterblich“ steckt in „marz“, das z.B. mit lateinisch „mors“ verwandt ist. Indogermanische Sprachen halt!

<sup>6</sup> Im Awestā ist Kayomarz gleichzeitig auch der erste Mensch.

<sup>7</sup> Gleich hier zu Beginn des Buches taucht ein Motiv auf, dem wir noch mehrmals an entscheidenden Stellen begegnen werden: Ein junger Prinz stirbt vorzeitig (meistens auf tragischer Weise) und wird, ohne selbst den Thron bestiegen zu haben, von seinem Sohn oder gar erst Enkelsohn beerbt; siehe Fereydun – Iradj † – Manutschehr, Key Kāwus - Siyāwasch † – Key Khosrow, Goschtāsp - Esfandiyār † – Bahman.

<sup>8</sup> Heißt in etwa „der gute Behausungen baut“.

<sup>9</sup> Dieses Fest, dessen mythologischem Ursprung wir hier begegnen, hat im zoroastrischen Kalender einen großen Stellenwert.

<sup>10</sup> Divs sind Dämonen und als solche Handlanger des Ahriman, der das böse Prinzip verkörpert.

Nach Huschangs Tod wird sein Sohn Tahmurez König. Unter ihm werden weitere nützliche Künste erlernt: die Spinn- und Webkunst, die Pferde- und Falkenzucht. Auch die Schreibkunst erlernen die Menschen, doch das erst nachdem Tahmurez das Böse in Gestalt des Ahriman sowie die ihm untertänigen Dämonen gebändigt hat und diese ihm im Gegenzug für seine Gnade das Schreiben beibringen.<sup>11</sup> Nachdem also Tahmurez das Gute und Nützliche gehörig verbreitet und das Böse und Schädliche ordentlich in seine Schranken verwiesen hat, ist sein Werk beendet, und er stirbt.

### **Djamschid**<sup>12</sup> (ca. 70 bzw. 190 Verse)<sup>13</sup>

Aufbauend auf das Werk seines Vaters kann Djamschid in den siebenhundert Jahren seiner Herrschaft mit Gottes Hilfe sich zunächst ganz der Konsolidierung, Strukturierung und kulturellen Verfeinerung der (iranischen) Gesellschaft widmen, die er dann in ein goldenes Zeitalter führt. So weist er in den ersten fünfzig Jahren seiner Herrschaft sein Volk in die Waffenschmiedekunst ein, und in den nächsten fünfzig Jahren lehrt er ihm, allerlei schöne und feine Textilien herzustellen. Dann macht er sich wiederum fünfzig Jahre an die Einteilung der Menschen in vier Stände: Priester, Krieger, Bauern und Handwerker. Das Bauen von Häusern, Palästen, Bädern usw. überlässt er dagegen den Dämonen. In den nächsten fünfzig Jahren schließlich macht er sein Volk mit der Herstellung und Verwendung von edlem Schmuck und schönen Düften, aber auch mit der Heil- sowie der Marinekunst bekannt.

Sodann lässt er einen reichverzierten Thron anfertigen, auf dem die Dämonen ihn zum Himmel emporheben. Dieses freudige Ereignis feierten die Menschen fortan im Nowruz-Fest als den Beginn des neuen Jahres. Nachdem also Djamschid dem Land für weitere dreihundert Jahre eine Phase des Friedens, Wohlstands und Wohlergehens beschert hat, steigen ihm bald seine Pracht und Macht zu Kopf und er stellt sich Gott gleich, woraufhin aber der göttliche Glanz<sup>14</sup> von ihm abfällt. Darin sieht Ferdowsi den Grund für den Anfang seines Falls.

### **Zahhāk**<sup>15</sup> (ca. 220 bzw. 460 Verse)<sup>16</sup>

Denn im arabischen Lande - im (Süd-)Westen Irans - lässt sich zu gleicher Zeit ein junger Prinz namens Zahhāk von Eblis<sup>17</sup> in Gestalt eines guten Freundes verleiten, den eigenen Vater

---

<sup>11</sup> Ferdowsi spricht von 30 (!) verschiedenen Schriften; namentlich genannt sind u.a.: „römisch“ (griechisch gemeint), arabisch und chinesisch! In anderen (religiösen) Texten ist dagegen „nur“ von 7 Schriften die Rede, was immerhin realistischer erscheint.

<sup>12</sup> „Djamschid“ bedeutet in etwa „der strahlende Zwilling“ (vgl. „djam“ mit lateinisch „geminus“), was wohl eine Anspielung auf seine Zwillingsschwester ist.

<sup>13</sup> Der Anfang der Zahhāk-Geschichte wird traditionell noch zu Djamschids Zeit gezählt, da dieser da noch Herrscher ist und die Einteilung der Abschnitte im Schāhnāme sich im Großen und Ganzen an den Regierungszeiten der (rechtmäßigen) Herrscher orientiert. Ich werde indes bei der Übertitelung der Abschnitte etwas freier verfahren und die Kapitelüberschriften eher nach thematischen Gesichtspunkten vornehmen. Jedensfalls wollte ich sagen, dass nach herkömmlicher Einteilung der mit Djamschid übertitelte Abschnitt ca. 190 Verse umfasst, hier aber nur etwa 70 Verse.

<sup>14</sup> Im Schāhnāme bedürfen Könige als Zeichen der Legitimation ihrer Herrschaft immer den „göttlichen Glanz“, der ihnen kraft Erbe oder von Gottes Gnaden zufällt oder aber auch – wie in diesem Fall – von ihnen abfallen kann.

<sup>15</sup> „Zahhāk“ ist die arabisierte (!) Form von mittelpersisch „ažedehāk“ und neupersisch „eždehā“ = Drache, Untier.

<sup>16</sup> Wie oben in Fn. 14 ergeben sich unterschiedliche Abschnittslängen je nachdem, wo man den Anfang der Zahhāk-Episode und wo ihr Ende ansetzt.

<sup>17</sup> „Eblis“ oder „Iblis“ ist die arabische Form für griechisch „diabolos“, so wie sie im Koran, aber auch original im Schāhnāme vorkommt. Es handelt sich dabei gewissermaßen um die arabische Version des Ahriman, den Ferdowsi hier aber interessanterweise mit seinem arabischen Namen bringt.

zu ermorden, um dessen Thron vorzeitig zu besteigen.<sup>18</sup> Bald darauf taucht Eblis erneut am Hof auf, diesmal in Gestalt eines versierten Kochs, der Zahhāk köstliche Speisen, vornehmlich aus Fleisch zubereitet. Als Dank für seine Arbeit darf er Zahhāks Schultern küssen, aus denen darauf zwei Schlangen entwachsen, die nach jedem Abschlagen erneut nachwachsen. Nachdem keiner der Hofärzte ein Mittel gegen sie weiß, erscheint Eblis als Arzt verkleidet ein letztes Mal vor Zahhāk und rät ihm, den Schlangen zur Beruhigung täglich zwei Menschenhirnen zum Fraß zu geben.

Unterdessen rebelliert in Iran der Adel und das Heer gegen den sich immer autokratischer und selbstgefälliger gerierenden Djamschid und bietet gar Zahhāk, von dem man dort nur Gutes gehört hat, die (iranische) Krone an, wenn er Djamschid zu vertreiben helfe. Zahhāk hilft gerne, fällt mit seinem Heer in Iran ein, stürzt Djamschid, heiratet seine beiden Schwestern, setzt sich dessen Krone auf und fordert jetzt von den Iranern täglich die zwei Menschenhirne.<sup>19</sup> Doch die zwei Köche, die mit der Zubereitung der Schlangenspeisen beauftragt werden, verschonen täglich einen der beiden zu opfernden jungen Männer und setzen Zahhāk statt seiner ein Schafsgehirn vor. Aus den so befreiten und in die Berge Zuflucht genommenen Männern soll das kurdische Geschlecht hervorgegangen sein.

Während Zahhāks tausendjähriger Tyrannei fallen viele Iraner seinen Schlangen zum Opfer, so auch siebzehn Söhne eines Schmieds namens **Kāwe**. Aber als er auch noch seinen letzten Sohn hergeben soll, tritt er protestierend vor Zahhāk. Dieser verspricht ihm, seinen Sohn zu verschonen, wenn er öffentlich Zahhāks Güte und gerechte Herrschaft bezeugt. Aber Kāwe rennt erzürnt auf den Marktplatz, befestigt seine Lederschürze an eine Speerspitze<sup>20</sup> und ruft die Menschen dazu auf, sich seiner Revolte anzuschließen.

### **Fereidun** (ca. 1250 Verse)

Sogleich sucht Kāwe mit seinem Gefolge Fereidun, einen jungen Nachfahren des Djamschid auf, der seit seiner Geburt im Versteck gehalten und von einer Kuh aufgezogen worden ist, weil

---

<sup>18</sup> Das ist im Schāhnāme der einzige Fall, in dem der Sohn den Vater umbringt, um sich an seine Stelle zu setzen. Bezeichnenderweise geschieht das durch einen Nichtiraner, der als der Usurpator und Tyrann schlechthin gilt.

<sup>19</sup> Djamschid wird nach hundert Jahren auf der Flucht schließlich in China aufgespürt und von Zahhāk eigenhändig in zwei Teile zersägt. Ferdowsi reflektiert daraufhin in einigen Versen über die Vergänglichkeit des Glücks und des Lebens.

Wie über die meisten anderen mythischen Könige steht auch über Djamschid sowohl im Awestā als auch in den indischen Veden einiges anders und einiges mehr als im Schāhnāme: Wie er z.B. als erster Herrscher von Gott Amtsstab und Ring als Insignien seiner königlichen Macht überreicht bekam, wie Gott auf seine Bitte hin das (iranische) Gebiet dreimal gen Osten (bzw. Süden) jeweils um ein Drittel ausdehnte (weil es den Menschen in ihrem Stammland zu eng geworden war - wohl eine Anspielung auf die uralte Wanderung einiger arischer Stämme nach Osten in Richtung Indien bzw. nach Süden innerhalb des iranischen Hochlandes), wie er auf Gottes Geheiß einen unterirdischen Garten baute, um die Menschen vor einem vorausgesagten Schneesintflut in Sicherheit zu bringen u.a.m. Insgesamt gilt Djamschid als der glanzvollste und zugleich schillerndste König aus der mythischen Zeit, und er wird auch mit dem biblischen Salomon verglichen.

Noch eine letzte Information: Persepolis ist noch heute im Persischen nur als „Sitz des Djamschid“ benannt, weil die Iraner bis in die Neuzeit hinein keine genauen historischen Daten und Kenntnisse von ihrer eigenen antiken Geschichte hatten, man daher die Achämeniden nicht kannte und wohl dachte, dass ein so prächtiger Palastkomplex wie die Persepolis nur von einem Herrscher wie Djamschid gebaut worden sein kann.

<sup>20</sup> Dieses „Banner des Kāwe“ gilt seitdem in der iranischen Kultur als ein Symbol des Widerstandes und stellte in nachgemachter und reich verzierter Form sogar den offiziellen Kriegsbanner der Sāsāniden, bis es 636 in einer Entscheidungsschlacht in Mesopotamien in die Hände der siegreichen Muslime fiel und als Beutestück aufgeteilt wurde; hierfür gibt es historische Zeugnisse.

Zahhāk einst von seinem Kommen geträumt und seitdem ihm nachgestellt hatte. Mit Fereidun als Anführer beendet die Revolte die tausendjährige Fremd- und Unrechtsherrschaft, aber Zahhāk wird auf Gottes Geheiß nicht getötet, sondern in einer Höhle im Damāwand-Gebirge auf ewig in Ketten gelegt. Fereidun besteigt daraufhin den Thron und heiratet Djamschids Schwestern.<sup>21</sup>

Sie schenken ihm drei Söhne, die er an die drei Töchter des jemenitischen Königs verheiratet. Um sie aber zu prüfen, präsentiert sich Fereidun ihnen auf ihrem Rückweg von der Trippelhochzeit in Drachengestalt.<sup>22</sup> Der älteste Sohn **Salm** ergreift kurzerhand die Flucht, der mittlere **Tur** spannt seinen Bogen und fordert das Untier zum Kampf heraus, während der jüngste **Iradj** sich kühn und ziemlich cool als den Sohn des großen Fereidun vorstellt und den Drachen zu verschwinden befiehlt. Bald darauf teilt Fereidun die Welt (!) unter seinen drei Söhnen auf, indem er Salm den Westen inkl. „Rum“<sup>23</sup> und Tur den Osten mit Turān und China überlässt,<sup>24</sup> Iradj aber das iranische Kernland samt Arabien zuspricht.<sup>25</sup> Die beiden älteren Brüder fühlen sich benachteiligt und erschlagen wenig später den gutmütigen, friedliebenden Iradj während eines Schlichtungstreffens, zu dem er trotz der Warnung seines besorgten Vaters in der Hoffnung erschienen war, seine Brüder – auch durch einen Verzicht auf seinen Anteil – beschwichtigen zu können.<sup>26</sup>

### **Manutschehr 1: Rache an Salm und Tur sowie Thronbesteigung**<sup>27</sup>

Iradj hatte eine Tochter und diese wiederum einen Sohn, dem der untröstliche Fereidun schon früh die Aufgabe anvertraut, die Ermordung seines Großvaters zu rächen. Dies vollzieht Manutschehr, indem er zunächst Tur und dann Salm jeweils im Einzelkampf tötet. Wenig

---

<sup>21</sup> Bereits Zahhāk hatte im Zusammenhang mit der Thronbesteigung Djamschids Schwestern geheiratet. Ein Zeichen für die damals vorherrschende Matrilinearität?

<sup>22</sup> Fereidun werden im Schāhname und in anderen Texten magische und hellseherische Fähigkeiten zugeschrieben.

<sup>23</sup> Dass hier von „Rum“ = Rom die Rede ist, weist auf die vielschichtige Entstehungsgeschichte dieser Mythen hin; denn einerseits handelt die Erzählung hier von einer Zeit, als es Rom und die Römer gewiss noch nicht gab (eher schon die Griechen) und auch reichen die Ursprünge der Erzählung in graue vorrömische Zeit zurück, aber andererseits ist sie in der (mündlichen oder schriftlichen) Form, wie sie Ferdowsi vorlag, erst in später Sāsānidenzeit (224 bis 642 n. Chr.) entstanden, also als sich die Iraner an ihrer Westgrenze vor allem mit dem Oströmischen Reich herumschlügen.

<sup>24</sup> Auch hier gibt es eine komplexe Überlappung: Die Turāner stammen von Tur ab, also müssen sie vom gleichen Stamm wie die Iraner sein, da Fereidun ihr gemeinsamer Vorfahre ist. Aber häufig bezeichnet Ferdowsi die Turāner auch als (nicht-arische) Türken, was eine empfindliche Schwierigkeit für ihre ethnische, historische und geographische Einordnung darstellt. Entweder man sagt, dass nach Schāhname erst Iradj der Stammvater der arischen bzw. indoiranischen Völker ist und dass alle mythischen Könige vor ihm einschließlich Fereidun einem noch größeren Völkerkonglomerat (einschließlich der Türken) vorstanden. Oder aber man sagt, dass der mythische Teil des Schāhname im Grunde die Urgeschichte (aus Sicht) „nur“ der indoiranischen Völker erzählt und daher auch Fereidun nur König der Indoiraner gewesen sein kann, woraus folgen würde, dass Ferdowsi die Turāner zu Unrecht als Türken bezeichnet, dass sie vielmehr auch ein arischer Stamm wären! Alles klar? Aber wahrscheinlich ist das Ganze eh nicht so interessant oder relevant.

<sup>25</sup> Iradj ist etymologisch verwandt mit „arisch, iranisch“ = edel. Da kann man nichts machen!

<sup>26</sup> Iradj äußert kurz vor seiner Ermordung den folgenden berühmten und sprichwörtlich gewordenen Satz: „Verschone die kleine Ameise, die ihr Korn trägt, denn auch sie hat ein Leben und dieses Leben ist für sie süß.“

<sup>27</sup> Ich lasse ab jetzt die Anzahl der Verse lieber weg, da sie im Folgenden häufig in die Tausende gehen und es auch nicht immer einfach ist, Anfang und Ende einer Herrschaft bzw. einer Episode genau festzumachen bzw. da die Regierungszeit eines Herrschers in der Regel viele Einzelepisoden und gesondert betitelte Unterabschnitte umfasst.

später stirbt Fereidun nach fünfhundert Jahren Herrschaft und Manutschehr herrscht für die nächsten einhundertzwanzig Jahren als gerechter König über Iran.<sup>28</sup>

### **Manutschehr 2: Zāl und Rudābe**

Mit Manuschehrs Thronbesteigung verlagert sich die Handlung vom iranischen Königshof für einige Zeit nach der südöstlichen Provinz Sistān = Zābulistān, die dem großen Helden Sām, ebenfalls einem entfernten Nachkommen Djamschids untersteht.

Als der lange kinderlose Sām endlich Vater eines Jungen namens Zāl wird, setzt er ihn wegen seiner weißen Haare am Fuße des Alburz-Gebirges aus. Dort wird der kleine Zāl vom Wundervogel **Simurgh** gefunden und mit dessen eigenen Jungen auf dem Berggipfel aufgezogen. So wächst Zāl zu einem schönen und starken Jüngling heran, und bald wird der reumütige Sām in einem Traum ermahnt, seinen Sohn aufzusuchen und ihn zurück nach Sistān zu holen. Vor der schweren Trennung vom Simurgh bekommt Sām noch eine Feder von diesem geschenkt, damit er sie in Zeiten der Not anzünden und so den Vogel rufen könne.

Zurück in Sistān wird Zāl schnell in die Regierungsgeschäfte eingewiesen, und auf einem seiner Reisen zu den tributpflichtigen Provinzen im Osten kommt er nach Kabul, wo er sich in Rudābe, die Tochter des dortigen Herrschers verliebt. Seine Liebe wird zwar von der schönen Prinzessin erwidert und auch gewährt sie ihm nächtlichen Zugang zu ihren Gemächern;<sup>29</sup> aber eine Vermählung mit ihr scheint aus Sicht von Sām unmöglich, da Rudābe eine Nachkomme von Zahhāk ist und der iranische König Manutschehr nie eine solche Verbindung zulassen würde. Doch nach langer Korrespondenz hin und her und nach eingehender Befragung von Wahrsagern, die die glückliche Geburt von Rostam voraussagen, erteilt schließlich auch Manutschehr der Heirat seinen Segen.

### **Manutschehr 3: Rostams Geburt<sup>30</sup>**

Nach einer schweren Schwangerschaft Rudābes kommt Rostam erst mit Hilfe des von Zāl herbeigerufenen Simurghs per Kaiserschnitt zur Welt, und er zeigt schon als Baby die Symptome eines außergewöhnlichen Helden: Größe, Kraft, Mut, Appetit, Durst (auch nach Wein), all das ist bei ihm schon sehr früh sehr überdimensional ausgeprägt, was ihn natürlich schon als Kind zu einigen Abendteuern und Streichen veranlasst.<sup>31</sup>

### **Nowzar, Zow und Garschāsp**

<sup>28</sup> In den Ereignissen um die Reichsteilung unter Fereidun, die Ermordung Irads und den Rachefeldzug von Manutschehr gründen die nun ausbrechenden jahrhundertelangen Feindseligkeiten zwischen Irān und Turān, um die das Geschehen im epischen Teil des Werkes hauptsächlich kreist und die erst in der Sāsānidenzeit von der Auseinandersetzung mit Ostrom im Westen abgelöst werden. Also könnte man den Beginn des episch-heroischen Teils auch gut mit der Thronbesteigung Manutschehrs ansetzen, zumal bald darauf auch Rostam als Prototyp des (patriotischen) Helden und Hauptakteur der ganzen Epoche die Bühne des Schāhnāme betritt. Doch traditionell lässt man die epische Phase erst mit Key Ghobād beginnen, was eher formale als inhaltliche Gründe haben dürfte. Für die grundsätzliche Einordnung und inhaltliche Bedeutung der nun anbrechenden Phase ändert das jedenfalls nichts. Allein ein Blick auf das quantitative Verhältnis der drei Hauptabschnitte des Schāhnāme zueinander bezeugt die prominente Stellung des mittleren Abschnitts: Der Umfang dieses episch-heroischen Teils umfasst in etwa zwei Drittel des ganzen Werkes, während der (beinahe-) historische Teil knapp ein Drittel ausmacht und die mythischen Anfangskapitel auf weniger als ein Zehntel kommen.

<sup>29</sup> In einer rapunzelähnlichen Szene lässt Rudābe ihr Haar herunter, damit Zāl zu ihr emporsteigen könne; doch zu galant, um ihr wehzutun, schwingt sich Zāl lieber an seinem Lasso zu ihr hoch.

<sup>30</sup> „Rostam“ bedeutet „kräftig gewachsen“ oder „vom starken Wuchs“.

<sup>31</sup> Eigentlich sind es bloß zwei, die in ihrer Authentizität auch noch umstritten sind: das Erschlagen des weißen Elefanten und die Einnahme der Burg Sepand.

Kurz nach Rostams Geburt stirbt Manutschehr, nicht jedoch bevor er seinem Sohn und Nachfolger Nowzar noch einige Ratschläge mit auf den Weg gegeben hat. Aber Nowzar erweist sich schnell als ein ungerechter und inkompetenter Herrscher, unter dem das Land leidet und revoltiert. Der Adel bietet dem großen Provinzfürsten Sām die Krone an, doch dieser lehnt sie entschieden ab, indem er auf Nowzars königliche Abstammung und dessen legitime Herrschaft von Gottes Gnaden verweist, was ihn aber nicht hindert, Nowzar ordentlich zurecht zu weisen. Ermutigt durch die Unruhen im Iran, überfällt und plündert der turānische Prinz **Afrāsiyāb**<sup>32</sup> mit seiner Armee das Land; er wird teilweise von Zāl zurückgeschlagen, aber schließlich fällt Nowzar in seine Hände und wird geköpft. Auch unter Nowzars beiden schwachen Nachfolgern Zow und Garschāsp setzen sich die Kämpfe mit Afrāsiyāb auf iranischem Gebiet fort.

### **Episch-heroischer Teil**<sup>33</sup>

#### **Key Ghobād**

Nach Garschāsp's Tod ernennt ein Konzil unter Leitung Zāls einen jungen Nachfahren Fereiduns in Abwesenheit zum neuen König. Dieser heißt Key Ghobād und lebt zurückgezogen an einem entlegenen Ort im Alburz-Gebirge. Der inzwischen zu einem stattlichen Jüngling herangewachsene Rostam wird mit der Aufgabe betraut, durch die turānischen Reihen zu stoßen und ihn zu holen. Bevor er allerdings aufbricht, sucht sich Rostam noch das kräftigste und widerspenstigste Fohlen aus der Herde seines Vaters aus, zähmt ihn und macht so **Rakhsh**<sup>34</sup> zu seinem lebenslangen treuen Gefährten. Auf Rakhsh findet Rostam dann Key Ghobād und bringt ihn zum versammelten Heer, das ihn als den neuen König begrüßt.<sup>35</sup> Mit maßgeblicher Unterstützung Rostams wird anschließend Afrāsiyāb's Armee aus Iran vertrieben, und Key Ghobād stirbt nach hundertjähriger Herrschaft.

#### **Key Kāwus**<sup>36</sup> 1: *Māzandarān-Expedition und Rostams sieben Stationen*

Kaum ist Key Kāwus seinem Vater auf den Thron folgt, schon bricht er mit dem Heer trotz eindringlicher Ermahnung seitens Zāls zu seinem ersten desaströsen Abenteuer in Richtung des sagenumwobenen Landes Māzandarān auf. Nach anfänglichen Vorstößen der Iraner, ruft der Herrscher von Māzandarān seinen Verbündeten, den Weißen Dämon zur Hilfe, der mit einer Armee von Dämonen das iranische Heer teils vernichtet, teils erblindet und gefangen setzt, darunter auch Key Kāwus nebst vielen Landesfürsten.

---

<sup>32</sup> Afrāsiyāb ist ein Nachfahre Turs; er ist – bald als Herrscher Turāns - für die nächsten mehrere hundert Jahre der Hauptfeind der iranischen Könige.

<sup>33</sup> Dass der Anfang des episch-heroischen Teils traditionell bei Key Ghobād angesetzt wird und nicht etwa schon mit Manutschehrs Thronbesteigung oder Rostams Geburt (s. Fn. 28), hat eher den formalen Grund, dass mit Key Ghobād die über mehrere hundert Jahre und beinahe bis zum Ende diesen Abschnitts währende Herrschaft der Dynastie der Keyāniden eingeleitet wird. Auf Key Ghobād folgen noch der schillernde Key Kāwus und der Musterkönig Key Khosrow. „Key“ bedeutet „Herrscher, König“. – Die Keyāniden und ihre unmittelbaren Nachfolger bis Eskankar (= Alexander) werden gerne mit den (historischen, aber im Schāhnāme namentlich nicht vorkommenden) Achämeniden (550 bis 330 v. Chr.) verglichen.

<sup>34</sup> „Rakhsh“ bedeutet „strahlend, glänzend“ oder „der Blitz“.

<sup>35</sup> Wegen dieser Episode wird Rostam fortan auch der „Königsmacher“ oder „Kronenschenker“ genannt.

<sup>36</sup> Key Kāwus ist zweifellos der launischste und dickköpfigste, aber auch reumütigste und abenteuerlustigste, ja wahrscheinlich sogar der dümmste und zugleich allzu menschlichste König dieser Epoche, und es ist während seiner einhundertfünfzigjährigen Herrschaft, dass das Verhältnis von Monarch und Held am Eingehendsten behandelt wird.

Die Nachricht von dieser Katastrophe erreicht Zāl, der Rostam zur Rettung des Königs schickt. Von den zwei möglichen Wegen nach Māzandarān wählt Rostam den kürzeren, aber gefährlicheren. Dabei muss er bis zur Befreiung des Key Kāwus sieben Stationen durchlaufen: **1.** Am ersten Abend legt sich Rostam auf offenem Feld schlafen und als ein **Löwe** sich heranschleicht, erschlägt ihn Rakhsh mit seinen Hufen. Rostam wacht auf und tadelt Rakhsh, weil er ihn nicht geweckt habe.: „Warum hast Du es denn alleine mit dem Löwen aufgenommen? Wenn er Dich getötet hätte, wie sollte ich dann noch nach Māzandarān gelangen?“ **2.** Am nächsten Tag überqueren sie eine **Wüste** und sind dem Verdursten nahe. Da betet Rostam zu Gott, dass er ihn schonen möge, damit er Key Kāwus und die Iraner retten könne. Auf einmal erscheint ein Widder und lotst sie zu einer Wasserquelle. Rostam bedankt sich bei Gott. **3.** Am nächsten Abend legt sich Rostam wieder auf offenem Feld schlafen, aber zuvor ermahnt er Rakhsh, bloß nicht wieder alleine mit gefährlichen Wesen zu kämpfen. Dann erscheint ein **Drache** und Rakhsh weckt artig Rostam; doch just in dem Augenblick verschwindet das Monster. Rostam tadelt wieder den armen Rakhsh, diesmal weil er ihn im Schlaf gestört habe. Das gleiche passiert ein zweites Mal und nun droht Rostam Rakhsh sogar mit dem Tode, sollte er ihn noch einmal umsonst wecken. Als der Drache aber ein drittes Mal erscheint, weckt der treue Rakhsh voller Bange Rostam wieder; doch diesmal verhindert ein von Gott gesandtes Licht das Entschwinden des Drachen und Rostam tötet das Untier mit Rakhshs Hilfe. **4.** Weiter auf der Reise kommt Rostam zu einem paradiesähnlichen Garten und freut sich über den Anblick eines mit köstlichen Speisen und reichlich Wein gedeckten Tisches. Er setzt sich nieder, nimmt eine Laute zur Hand und stimmt ein Lied über das Leben als einsamen Helden an. Schon gesellt sich eine schöne Fee zu ihm und Rostam dankt dem Allmächtigen für all die schönen Gaben. Doch kaum hat er den Namen Gottes ausgesprochen, verwandelt sich die Schöne in eine grausige **Hexe**, die Rostam kurzerhand mit seinem Schwert zweiteilt. **5.** Auf der nächsten Station legt sich Rostam nahe der Grenze zu Māzandarān auf ein Ackerfeld zum Ausruhen nieder und lässt Rakhsh dort grasen. Da benachrichtigt ein aufgebrachter Knecht den Gutsherrn **Owlād**, der mit einigen seiner Mannen herbeigeritten kommt. Rostam aber überwältigt die kleine Schar mühelos und verspricht Owlād die Herrschaft über Māzandarān, wenn er ihm den Weg zu Key Kāwus und zum Weißen Dämon zeige. **6.** So führt Owlād Rostam zum Lager der gefangenen Iraner, wo Rostam zunächst den bewachenden Dämon **Aržang** bezwingt und dann Key Kāwus befreit. Der geblendete König aber drängt Rostam, unverzüglich zum Weißen Dämon weiterzureiten, bevor dieser mit Verstärkung komme. Außerdem könnten nur Tropfen Blut aus seiner Leber die Iraner wieder sehend machen. **7.** Also sucht Rostam den **Weißen Dämon** in seiner Höhle auf, erschlägt ihn nach langem Kampf, schneidet seine Leber heraus und träufelt das Blut daraus in die Augen der Iraner, die erst ihr wiedererlangtes Augenlicht feiern und anschließend mit tatkräftiger Unterstützung Rostams den König von Māzandarān besiegen.

### **Key Kāwus 2: Heirat mit Sudābe und Gefangenschaft in Hāmāwarān**

Zurück in Iran verwickelt sich Key Kāwus bald wieder in Kämpfen, diesmal mit den Königen von Barbaristān (~Somalien), Schām (~Syrien) und Hāmāwarān (~Jemen). Nach einem raschen Sieg über sie, heiratet er Sudābe, die schöne Tochter des jemenitischen Königs.<sup>37</sup> Doch dieser sinnt auf Rache und lädt Kāwus nebst zahlreichen iranischen Fürsten an seinen Hof ein. Trotz der Warnung Sudābes reist Kāwus nach Hāmāwarān und wird dort samt seiner Entourage prompt wieder gefangen gesetzt. Diese Situation nutzt der turānische Herrscher Afrāsiyāb aus und füllt in Iran ein. Also wieder ein Fall für Rostam: Zunächst

<sup>37</sup> „Sudābe“ bedeutet „die Schwarzgesichtige“, glaube ich. – Sie hat Züge von Medea und Phaedra.



befreit er die Iraner aus der jemenitischen Gefangenschaft und dann hilft er, die Turāner zu vertreiben.

### **Key Kāwus 3: Die Flugmaschine**

Es folgt eine Periode des Friedens und Wohlstands, die aber *Eblis* dazu nutzt, um den eitlen Key Kāwus zu einem Himmelflug zu verleiten. Dazu setzt sich Kāwus auf einen speziell angefertigten Thron, der von vier kräftigen Adlern in die Luft gehoben wird. Nach einer Weile aber ermüden die Adler und stürzen in einen entlegenen Wald am Kaspischen Meer. Und wieder macht sich Rostam auf die Suche nach Key Kāwus, findet, tadelt, holt den beschämten, aber unversehrten<sup>38</sup> König zurück.

### **Key Kāwus 4: Rostams Jagdorgie mit 7 Gefährten in Turān**

Hier folgt eine Episode, in der Rostam es sich obelixmäßig mal richtig gut gehen lässt und mit sieben seiner Kumpanen auf turānischem Gebiet eine Jagd- und Trinkorgie veranstaltet, um dann in einer großen Sause die herbeigeeilte turānische Armee zusammenzuschlagen.

### **Key Kāwus 5: Rostam und Sohrāb<sup>39</sup>**

Ähnlich unbekümmert fängt die nächste Episode an. Nach einer ausgiebigen Jagd legt sich Rostam nahe der Grenzstadt Samangān auf einer Wiese zum Schlafen nieder. Als er aufwacht, ist Rakhsh verschwunden, aber seine Hufspuren führen Rostam nach Samangān, wo er die Nacht mit **Tahmine**, der Tochter des Lokalherrschers verbringt. Am nächsten Morgen ist Rakhsh wieder gefunden und Rostam übergibt vor seiner Abreise Tahmine ein Armband als Erkennungszeichen für ihr gemeinsames Kind. Nach neun Monaten kommt Sohrāb auf die Welt und er weist wie sein Vater schon als Baby und Kind alle Merkmale eines großen Helden auf. Mit zehn Jahren ist ihm im ganzen Land keiner mehr ebenbürtig und als Tahmine dem forschen Jungen eröffnet, dass er der Sohn des großen Rostam ist, beschließt er, gegen Iran zu ziehen, um seinen Vater an Stelle des unwürdigen Key Kāwus zu setzen und dann mit geeinter Kraft auch Afrāsiyāb zu entthronen.<sup>40</sup> Als Afrāsiyāb von Sohrābs Plänen erfährt, stattet er ihn bereitwillig mit einer Armee aus, in der Hoffnung Sohrāb werde nicht nur seinen Erzfeind Key Kāwus besiegen, sondern dabei auch Rostam als die Stütze Irans töten. Damit Sohrāb seinen Vater nicht erkennt, schickt Afrāsiyāb noch zwei Vertraute mit.

Auf seinem Feldzug quartiert sich Sohrāb nach kurzem Kampf in der **Weißten Burg**, einer Grenzfestung der Iraner ein;<sup>41</sup> dessen Bewohner aber entkommen und benachrichtigen Kāwus vom unheimlichen Jüngling. Kāwus schickt voller Sorge einen Eilboten zu Rostam, doch dieser zieht es vor, noch einige Tage mit dem Boten zu zechen und zu feiern. Als er endlich vor dem König erscheint, will dieser ihn wegen seiner Unbotmäßigkeit aufhängen lassen; aber Rostam lässt das nicht mit sich machen, tadelt stattdessen Kāwus scharf<sup>42</sup> und verlässt voller Zorn und

<sup>38</sup> An einer bemerkenswerten Stelle schreibt Ferdowsi, dass Key Kāwus diesen Sturz nur deshalb überlebte, weil es bestimmt war, dass Siyāwasch noch von ihm gezeugt werde!

<sup>39</sup> Dem Beginn der eigentlichen Handlung ist eine berühmte Reflexion Ferdowsis über die Frage nach der Gerechtigkeit des Schicksals vorangestellt.

<sup>40</sup> O-Ton Sohrāb: „Wenn Rostam mein Vater ist und ich sein Sohn, dann soll kein anderer auf der ganzen Welt die Krone tragen. Wenn die Sonne und der Mond in voller Pracht leuchten, was sollen sich dann die kleinen Sterne ihres Glanzes rühmen?“

<sup>41</sup> Tags vor der Einnahme hatte ihm noch **Gordāfarid**, eine tapfere Kämpferin aus der Burg, deren Reize Sohrāb verfällt, mit einer List den Zugang zur Burg verweigert.

<sup>42</sup> Die sehr harschen Worte, die Rostam hier an Key Kāwus richtet, sind kein Einzelfall: „Was bläst Du Dich so auf! Rege Dich ab! Dein Verhalten und Deine Taten werden schlechter und schlechter. Du bist Deiner Krone nicht würdig. Hänge doch Sohrāb auf, wenn Du es kannst. [...] Ich bin der Königsmacher, der berühmte Rostam! Wenn ich zürne, was kann da noch ein Key Kāwus anrichten? Wer wagt mir zu drohen? [...] Mein Helm ist meine Krone und Rakhsh ist mein Thron, ich bin frei

Groll den Palast in Richtung Sistān. Key Kāwus bereut alsbald sein Verhalten und bittet den weisen und erfahrenen Fürsten **Gudarz**, Rostam zu besänftigen und zurückzuholen. Das gelingt Gudarz, indem er Rostam bei seinem Stolz packt und ihm sagt: „Wenn Du jetzt nach Hause gehst, werden alle sagen, Du wärest aus Angst vor dem jungen Helden der Schlacht gegen die Türken ferngeblieben. Außerdem würdest Du so den Tod vieler Iraner verschulden.“<sup>43</sup> Also kehrt Rostam zurück, versöhnt sich mit Key Kāwus, und am nächsten Tag bricht das Heer zur Weißen Burg auf.

Die Iraner schlagen ihr Lager vor der Burg auf. In der Nacht schleicht sich Rostam in die Burg hinein und erschlägt dabei unerkannt Sohrābs Onkel, der von Tahmine mitgeschickt war, um Sohrāb seinen Vater zu zeigen. Am nächsten Morgen steigt Sohrāb mit einem iranischen Gefangenen namens **Hojir** auf die Burgmauer und fragt ihn nach den Namen der iranischen Helden - in der Hoffnung, Rostam unter ihnen zu entdecken. Doch Hojir verschweigt trotz der Drohung Sohrābs, ihn andernfalls umzubringen, die Identität Rostams – aus Furcht, Sohrāb würde sich in feindlicher Absicht geradewegs auf Rostam stürzen und damit Iran seines großen Helden berauben.

Darauf tritt Sohrāb vor das iranische Heer und fordert zum Zweikampf heraus. Rostam traut sich als einziger. Sohrāb empfindet Sympathie für den alten Helden und befragt ihn mehrmals nach seinem Namen, den ihm aber Rostam aus Angst, er könnte umkommen und dadurch Iran verloren sein, verschweigt. Nach langem Kampf, bei dem Rostam sogar eine List anwenden und dazu noch Gott um zusätzliche Kraft bitten muss, durchbohrt er den Sohn mit seinem Dolch und da Key Kāwus sich weigert, ein lebensrettendes Elixier herauszurücken, stirbt Sohrāb.<sup>44</sup>

### **Key Kāwus 6: Die Geschichte vom Prinzen Siyāwasch**<sup>45</sup>

Bei einer Jagd entdecken einige iranische Helden eine holde Magd edler Abstammung und da sie darüber in Streit geraten, wer sie haben darf, nimmt sie Key Kāwus, ganz salomonisch, selbst zur Frau und zeugt mit ihr Siyāwasch, der ein so vielversprechender Junge ist, dass Rostam ihn mit zu sich nach Sistān nimmt, um ihn zu einem großen Helden zu erziehen.

Als ein strahlender Jüngling kehrt Siyāwasch zum Königshof zurück, wo sich die Königin Sudābe unsterblich in ihn verliebt. Doch alle ihre Versuche und Ränke, ihn zu gewinnen, scheitern an seiner Unschuld und Loyalität gegenüber dem Vater.<sup>46</sup> Um den Intrigen seiner Stiefmutter und Launen seines Vaters zu entfliehen, meldet sich Siyāwasch freiwillig, das iranische Heer gegen Afrāsiyāb, der wieder einmal in das iranische Grenzgebiet eingefallen ist, anzuführen. Key Kāwus ist einverstanden, schickt allerdings zur Sicherheit noch Rostam mit.

---

*und diene niemandem außer Gott allein. [...] Ich habe keine Angst vor Kāwus' Zorn, denn Kāwus ist mir wie eine Handvoll Staub. Ich hab's satt und fürchte mich vor niemandem außer Gott.“*

<sup>43</sup> Diese Sequenz hat eine erstaunliche Ähnlichkeit mit dem Zorn des Achill auf Agamemnon und der Vermittlerrolle Nestors. – Bermekenswert ist auch folgendes Urteil des alten Gudarz über Key Kāwus: „Du weißt doch, dass Kāwus ein launischer Dummkopf ist, dass er leicht in Rage gerät, aber dann genauso schnell wieder sein Verhalten bereut und Besserung gelobt.“ Zuvor hatten schon einige anwesende Fürsten am Hof Kāwus einen „Irrsinnigen“ genannt. Häufiger ist auch von seiner „schlechten Veranlagung“ die Rede, aber gilt nie als böse, sondern eher als unbeherrscht und unvernünftig.

<sup>44</sup> Unmittelbar nach der „Rostam und Sohrab“-Aufführung im Teheraner Stadttheater auf dem diesjährigen Festival habe ich auf der Männertoilette einen jungen Mann zu seinem Begleiter folgenden Satz sagen hören: „Wenn Rostam Sohrāb nicht getötet hätte, würden wir jetzt nicht in dieser Sch... stecken.“ (Leicht überspitzt übersetzt von mir – der Pointe wegen!)

<sup>45</sup> „Siyāwasch“ bedeutet „der ein schwarzes Ross besitzt“.

<sup>46</sup> Allerdings muss er Key Kāwus, der Sudābes „Zauber“ verfallen ist, wiederholt von seiner Unschuld überzeugen, u.a. auch eine tatsächliche „Feuerprobe“ bestehen.

Unter der Führung Siyāwaschs werden die Turāner zurückgeschlagen und ein Friedensabkommen wird ausgehandelt, zu dessen Sicherung Afrāsiyāb einhundert seiner Verwandten als Geiseln stellen muss.<sup>47</sup> Rostam überbringt die Kunde von Siyāwaschs Erfolg an Key Kāwus, doch dieser will keinen Frieden mit Afrāsiyāb, entlässt zornig Rostam nach Sistān und befiehlt die Ermordung der Geiseln. Siyāwasch, der sich an sein Wort gegenüber Afrāsiyāb gebunden fühlt, sieht nach weiterer vergeblicher Korrespondenz mit seinem Vater keinen anderen Ausweg, als mit den Geiseln nach Turān zu ziehen, um bei Afrāsiyāb Asyl zu suchen.

In Turān, wohin ihm sein Ruf als edler Prinz schon vorausgeeilt ist, trifft Siyāwasch zunächst auf den weisen Berater Afrāsiyābs **Pirān**, der ihn herzlich begrüßt und ihm bei allem seine volle Unterstützung zusichert. Zusammen reiten sie zum königlichen Hof, wo Siyāwasch feierlich und in allen Ehren von Afrāsiyāb empfangen wird. Schon bald findet dieser so sehr Gefallen - und Interesse – an dem vornehmen Gast, dass er ihm nicht nur seine Tochter **Farangis** zur Frau gibt,<sup>48</sup> sondern zudem die Verwaltung einer Provinz überlässt, in der Siyāwasch eine derart prächtige Stadt baut, dass sie bald nur noch mit dem Paradies verglichen wird.<sup>49</sup>

Siyāwaschs Wertschätzung am Königshof und Beliebtheit bei den Menschen erregt zunehmend den Neid und Groll insbesondere von Afrāsiyābs Bruder **Garsiwaz**, der im Zuge einer von langer Hand vorbereiteten Intrige Siyāwasch bei Afrāsiyāb des Verrats und der Planung eines Umsturzes bezichtigt und somit den misstrauischen Monarchen letztlich dazu verleitet, trotz der flehentlichen Bitten seiner Tochter Farangis und der eindringlichen Warnungen von Pirāns Bruder<sup>50</sup> das Blut des unschuldigen Prinzen zu vergießen.<sup>51</sup>

### **Key Khosrow 1: Geburt, Kindheit, Flucht aus Turān, Thronbesteigung**

Tief betroffen über Siyāwaschs Tod, nimmt Pirān sich der schwangeren Farangis an, muss aber Afrāsiyāb, der Rache fürchtet, versprechen, ihm zur gegebenen Zeit das Kind vorzuzeigen, damit er über sein Leben entscheide. Als dann Farangis einen Sohn auf die Welt bringt,

---

<sup>47</sup> Siyāwasch fordert die Geiseln als Sicherheit dafür, dass Afrāsiyāb tatsächlich alle seine Truppen nach Turān zurückzieht und auch keinen neuen Angriff startet; erleichtert wird diese Entscheidung für Afrāsiyāb durch einen Traum, in dem er gewarnt wird, dass wenn er mit Siyāwasch kämpft, eine Katastrophe über Turān einbrechen würde. Diese Katastrophe sollte sich später in Form des Angriffs von Key Khosrow auf Turān verwirklichen.

<sup>48</sup> Eine Rolle spielt dabei auch die Überlegung, dass Siyāwasch und seine Nachkommen nach Key Kāwus' Tod ein legitimes Recht auf den iranischen Thron haben. Von der Heirat verspricht sich Afrāsiyāb also auch die Vereinigung beider Kronen in seinem Haus.

<sup>49</sup> By the way: „Paradies“ leitet sich aus dem persischen „pardis“ = „befriedeter Garten“ ab! Nur so.

<sup>50</sup> Zu den „tragischen“ Umständen, die zu Siyāwaschs Ermordung führen, gehört auch Pirāns verspätetes Eintreffen am Ort des Geschehens. Seine Fürsprache zugunsten Siyāwaschs und sein Einfluss bei Afrāsiyāb hätten diesen womöglich umstimmen können.

<sup>51</sup> Siyāwasch hat in Teilen der iranischen Volkskultur und -literatur den Status eines Heiligen und Märtyrers inkl. den dazugehörigen Eigenschaften, Funktionen und Nachwirkungen (gehabt). So schreibt schon Ferdowsi ihm neben seinen vielen Tugenden etwa auch hellseherische Fähigkeiten zu, die ihm seinen bevorstehenden Tod mehrmals voraussagen lassen. Ferner soll z.B. an der Stelle, wo sein Blut vergossen wurde, ein Heilkräuter der Erde entsprossen sein. Das Motiv des fruchtbaren bzw. kochenden Blutes begegnet auch im Zusammenhang mit dem Märtyrertod anderer Heiligen. Auch fanden mancherorts zum Gedenken seines Todes alljährliche Trauerprozessionen statt, die als Vorform der schiitischen Muharram- bzw. Āschurā-Zeremonien angesehen werden könnten. Eines der berühmtesten persischen Romane des 20ten Jahrhunderts trägt den Namen der Passionsrituale um Siyāwasch und ist eine moderne Adaption dieses Themas: Simin Daneshwar: Drama der Trauer – Savashun. Frankfurt 1997. – Insgesamt gehört die Siyāwasch-Legende neben dem Abschnitt über Djamschid, Zāhhāk und Fereidun sowie den beiden Geschichten um Rostam und Sohrāb und Rostam und Esfandiyār zu den wirkungsmächtigsten Episoden des Schāhnāme.

übergibt Priān ihn in die Obhut vertrauter Hirten, wo Key Khosrow<sup>52</sup> zu einem prächtigen Jungen und Ebenbild seines Vaters heranwächst. Bald verlangt auch schon Afrāsiyāb, ihn zu sehen, aber Key Khosrow mimt auf Anweisung Pirāns geschickt ein debiles Kind, so dass Afrāsiyāb ihn beruhigt wieder entlässt.

In der Zwischenzeit hat die Nachricht vom Mord an Siyāwasch auch Iran erreicht, wo Key Kāwus von Schmerz und Reue überwältigt wird und Rostam außer sich vor Trauer, Wut und Zorn Sudābe an den Haaren aus dem Palast zerrt und enthauptet. Kurzentschlossen bricht das Heer angeführt von Rostam zu einem Rachezug nach Turān auf, wo es das Land verwüstet und Afrāsiyābs Sohn tötet; er selbst aber entkommt und lässt auch Key Khosrow an einen entlegenen Ort bringen.

Daher muss sich einer der Söhne vom alten Gudarz namens **Giv** auf eine gefährliche Reise durchs Feindesland begeben, bevor er nach sieben Jahren Suche Key Khosrow und seine Mutter endlich findet und nach Iran eskortiert. Dort werden sie mit überschwenglicher Freude empfangen und Key Kāwus dankt bald darauf zugunsten von Key Khosrow ab, nachdem dieser sich noch gegenüber den beiden Mitprätendenten **Tus**<sup>53</sup> und Fariborz<sup>54</sup> als der würdigere Nachfolger hat erweisen müssen.

### **Key Khosrow 2: Rachezüge gegen Afrāsiyāb**<sup>55</sup>

Key Khosrow verbringt die sechzig Jahre seiner vorbildlichen Herrschaft<sup>56</sup> größtenteils mit ausgedehnten Rachezügen gegen Afrāsiyāb, um Iran ein für alle Mal von seinem größten Feind zu befreien. Dabei kommt es zu unzähligen Schlachten und Einzelkämpfen mit wechselndem Ausgang, bei denen sich unterschiedliche Helden auf beiden Seiten hervortun, mal glänzen, mal verfehlen, mal unglücklich, mal glücklich umkommen. Auf iranischer Seite stehen - neben Key Khosrow - im Mittelpunkt des Geschehens Rostam, Tus, Fariborz, Gudarz, Giv und dessen Sohn Bižan, auf turānischer Seite – neben Afrāsiyāb – vor allem Priān, und am Rande auch der Herrscher von China als zeitweiliger Verbündeter Afrāsiyābs. Die wichtigsten bzw. bekanntesten Begebenheiten lassen sich wie folgt (stark) zusammenfassen:

**Unglücklicher Tod Foruds.** Tus führt die erste Strafexpedition nach Turān an; dafür nimmt er trotz einer gegenteiligen Anordnung des Königs den einfacheren Weg, der vorbei an der Burg Foruds, des Halbbruders von Key Khosrow führt. Nach einer Reihe von Missverständnissen und Provokationen vor allem auf Seiten der Iraner, wird die Burg gestürmt und Forud stirbt in den Armen seiner Mutter Jarire, der Tochter Pirāns und ersten

---

<sup>52</sup> „Key Khosrow“ bedeutet in etwa „König der Könige“ oder „Herrscher über Könige“; vgl. die spätere Selbstbezeichnung der persischen Monarchen als „Schāh-e schāhān“. „Khosrow“ ist etymologisch mit „Caesar, Kaiser, Zar“ verwandt.

<sup>53</sup> Tus ist der etwas grobe, leicht cholerische Sohn von Nowzar (s. S.7), der seinen übergangenen Anspruch auf den Thron nie richtig überwindet.

<sup>54</sup> Fariburz ist ein Sohn von Key Kāwus (und Sudābe, glaube ich).

<sup>55</sup> Dieser Abschnitt ist der am dichtesten mit Kriegshandlungen und Kampfszenen bespickte im ganzen Schāhnāme. Dazu beträgt sein Umfang knapp ein Fünftel des Werkes.

<sup>56</sup> Er gilt nun einmal in der gesamten persischen Literatur als der Musterherrscher schlechthin. Die Gründe dafür sind aber in der folgenden knappen Schilderung der äußeren Geschehnisse kaum zu vermitteln, da sich Key Khosrows Vorzüge viel eher aus seinen weitsichtigen Entscheidungen, guten Taten, frommen Handlungen, gerechten Urteilen, weisen Worten, kritischen Selbstreflexionen, übersinnlichen Fähigkeiten, kleinen und großen Gesten usw. erschließen. Wie überhaupt das Schāhnāme abgesehen von der bisweilen meisterhaften Dramaturgie der einzelnen Episode, besonders für seine „inneren“ Qualitäten (vergleichbar den heute immer mehr fragten „soft skills“ bei Menschen) geschätzt wird: Sprache, Charakterzeichnungen, Dialogpartien, Reflexionen, Symbolik, Kohärenz.

*Frau Siyāwaschs, die darauf als einzige Person im gesamten Schāhnāme sich in den Freitod stürzt.*

**Unglaubliches Hin und Her.** *Nach Foruds Tod dringt Tus mit der iranischen Armee tief in turānisches Gebiet ein, muss aber nach einem nächtlichen Angriff aus dem Hinterhalt seitens der von Pirān angeführten turānischen Truppen eine schwere Niederlage hinnehmen. Khosrow ruft Tus zurück und übergibt das Heereskommando an Fariborz. Aber er hat auch nicht mehr Erfolg, seine Armee droht sogar ganz unterzugehen, als Afrāsiyāb von verschiedener Seite aus dem Osten Verstärkung bekommt und sich u.a. mit dem chinesischen Herrscher verbündet. An dieser Stelle greift Rostam zunächst inkognito, dann aber in voller Größe in das Geschehen ein, erledigt zahlreiche turānische Helden und Verbündete, fängt den Chinesen mit seinem Lasso ein und verwüstet turānische Felder, Städte und Paläste; aber wieder einmal kann Afrāsiyāb in letzter Minute entfliehen.*

**Interludium 1: Rostams Kampf mit dem Dämon Akwān.** *Während der anschließenden Siegesfeierlichkeiten am iranischen Königshof kommt die Nachricht, dass ein Wildesel unter den Pferdeherden wüte. Die Versammelten schließen aus der Beschreibung, dass es sich dabei nur um den Dämon Akwān in Verkleidung handeln kann. Rostam sucht und jagt ihn für mehrere Tage vergeblich, legt sich erschöpft schlafen, der Dämon schleicht sich heran, hebt Rostam samt Untergrund in die Luft und stellt ihm frei, ob er lieber an den Berg geschmettert werden will oder in den See geworfen. Rostam überlegt, dass Akwān bestimmt das seiner Wahl Entgegengesetzte tun wird; also wählt er geistesgegenwärtig den Berg, damit „seine Knochen auf alle Zeit von seiner Größe Zeugnis abgeben mögen.“ Der Dämon schleudert ihn wie vorausgesehen in den See, doch Rostam kann sich ans Ufer retten, bedankt sich artig bei Gott für seine Rettung, erschlägt anschließend Akwān mit seiner Keule und kehrt triumphierend mit einer Horde von Afrāsiyābs Elefanten als Souvenir zu Kāwus zurück.*

**Interludium 2: Bižan und Maniže.** *Während eines weiteren königlichen Trinkgelages kommt diesmal die Nachricht, dass eine Rotte Wildschweine großen Schaden unter den Bauern nahe der turānischen Grenze anrichte. Der junge Bižan, Givs Sohn bekommt die Erlaubnis, sich darum zu kümmern; ihm wird allerdings der erfahrene, aber eifersüchtige **Gurgin** zur Seite gestellt. Nach erledigter Aufgabe schlägt dieser also vor, den in der Nähe sich aufhaltenden jungen Turānerinnen beim Spielen zuzuschauen, worauf Bižan nur allzu gerne eingeht. Prompt verliebt er sich auch wie beabsichtigt in Afrāsiyābs hübsche Tochter Maniže, die seine Zuneigung erwidert und ihn sogar in ihr Vaters Palast schmuggelt, wo er bald entdeckt wird. Auf Pirāns Fürsprache hin wird Bižan „nur“ in ein Erdloch eingekerkert und Maniže zum Betteln auf den Strassen verdammt. Von dem wenigen, was sie bekommt, versorgt sie heimlich den Geliebten durch ein kleines Loch, das sie in sein Verlies gebohrt hat. Unterdessen macht man sich am iranischen Hof Sorgen wegen Bižans Fortbleiben, aber Gurgin verschweigt die Wahrheit und wird seinerseits eingekerkert. Also wirft Key Kāwus einen Blick in seinen magischen Becher<sup>57</sup> und sieht darin Bižan in seiner elenden Lage. Es ist wieder einmal Rostam, der, nachdem er in aller Ruhe zu Ende gefeiert hat, sich als ein reicher Kaufmann verkleidet in die turānische Hauptstadt einschleicht und dort Bižan mit Manižes Hilfe befreit, aber nicht bevor dieser hat verprechen müssen, Gurgin zu vergeben. Vor der gemeinsamen Rückkehr gönnt sich Rostam noch den Spaß, Afrāsiyābs Palast zu plündern,*

---

<sup>57</sup> Das ist Khosrows berühmter und in der persischen Literatur viel zitierter Becher, in dem er die ganze Welt (gespiegelt) sehen kann. Ich weiß nicht, wofür er ein Symbol ist, aber jedenfalls scheint der Becher eine große Faszination auf die Iraner auszuüben bzw. ausgeübt zu haben.

seine Mannen zusammenzuschlagen und dessen Elefanten als zusätzliches Mitbringsel für Key Khosrow mitzunehmen.

**Kampf der zwölf Helden.** Doch das Stehaufmännchen Afrāsiyāb hebt bald darauf erneut eine gewaltige Armee aus, die er ein letztes Mal unter Pirāns Befehl stellt. Auf der anderen Seite schickt Key Khosrow seine Soldaten unter der Führung von Gudarz aus. Nach anfänglichem Geplänkel kommt es zu zwölf entscheidenden Duellen zwischen den besten Helden auf beiden Seiten,<sup>58</sup> die allesamt zugunsten der Iraner ausgehen; als letzter der Turāner kommt der gute Pirān durch die Hand seines iranischen Widerparts Gudarz ums Leben. Die Nachricht seines Todes wird von Key Khosrow und Rostam mit großer Trauer aufgenommen.

**Afrāsiyābs letzte Schlacht und Tod.** Wenig später stehen sich die beiden Armeen, angeführt von den befeindeten Königen selbst, zu einer letzten Auseinandersetzung gegenüber. Mehrmals muss sich dabei Afrāsiyāb nach erbitterten Kämpfen, an denen er selbst wie auch Kāwus aktiv teilnimmt, geschlagen geben und zurückziehen; er findet indes immer wieder frische Kräfte und neue Verbündete, um einen Gegenschlag zu unternehmen. Zuletzt jedoch gerät seine ganze Familie inkl. Garsiwaz in iranische Gefangenschaft, und er selbst flieht, nunmehr von allen verlassen, in eine entfernte Burg und von da weiter in eine einsame Höhle, wo er sein Schicksal beklagt. Seine Klagen werden von einem Einsiedler vernommen, der ihn erkennt und festsetzen will. Doch Afrāsiyāb entkommt, indem er in einen nahegelegenen See eintaucht und nicht mehr an die Wasseroberfläche kommt – bis der inzwischen vor Ort erschienene Key Khosrow Garsiwaz holen und am Ufer foltern lässt. Dessen Schmerzensschreie hörend, taucht Afrāsiyāb aus Sorge um seinen Bruder auf, wird herausgefischt und von Key Khosrow persönlich geköpft.

### **Key Khosrow 3: Abdankung und Entrückung**

Bald darauf stirbt der hochbetagte Key Kāwus, und Key Khosrow zieht sich nach vollbrachtem Werk zunehmend aus der aktiven Politik zurück, um sich ganz dem Gebet und der Kontemplation zu widmen. Er bittet Gott um Vergebung, Einsicht und Rechtleitung, vor allem darum, dass er nun, da er das Böse besiegt und überall Frieden und Wohlstand verbreitet habe, nicht wie Djamschid und Zahhāk dem Hochmut verfallende. Da erscheint der Engel *Sorush*<sup>59</sup> und kündigt ihm von seiner nahen Erlösung. Also ruft Key Khosrow seine treuen Mitstreiter zusammen, spricht ihnen seinen Dank und besten Wünsche aus, erteilt letzte Ratschläge und ernennt sodann den bis dahin unauffälligen **Lohrāsp**<sup>60</sup> zu seinem Nachfolger. Auf heftigen Protest insbesondere Zāl's über die Wahl eines solch unwürdigen Mannes hin, verteidigt Key Khosrow Lohrāsp als einen respektablen Nachfahren Huschangs und fordert die Landesfürsten auf, ihm als dem neuen König zu huldigen. Dann verabschiedet er sich von ihnen und macht sich alleine, aber gefolgt vom engsten Kreis der iranischen Helden auf den Weg zu einer Bergspitze. Auf halbem Wege bittet er die Mitgekommenen, ihn von da ab nicht weiter zu verfolgen; denn über den Berghang komme nur, wer den göttlichen Glanz<sup>61</sup> besitze. Zāl, Rostam und Gudarz gehorchen und kehren schweren Herzens zurück; aber Tus, Giv, Fariburz, Bižan und Gustaham können es nicht über sich bringen, Key Khosrow zu verlassen.

<sup>58</sup> Rostam ist nicht beteiligt; andernfalls würde er ja in eine Reihe mit den anderen großen Helden gestellt werden, was sich mit seinem Status als Oberheld und seinem Selbstverständnis als Einzelkämpfer nicht verträgt. Wo er auftaucht, kämpft er in der Regel außer Konkurrenz; die prominentesten Ausnahmen stellen die Auseinandersetzungen mit Sohrāb und Esfandiyār dar, die als einzige Rostams Rang (annähernd) erreichen.

<sup>59</sup> Er ist der persische Hermes oder Erzengel Gabriel.

<sup>60</sup> „Lohrāsp“ bedeutet „der ein schnelles Pferd hat“.

<sup>61</sup> S. Fn. 14.

Gemeinsam setzen sie sich an einem Strom zur Nachtruhe nieder, am nächsten Morgen jedoch, als sie erwachen, ist Key Khosrow verschwunden. Sie suchen den ganzen Tag vergeblich nach ihm und am Abend kehren sie erschöpft zum Strom zurück, wo sie sich noch lange in die Nacht hinein Key Khosrows Taten und Vorzüge erinnern. Doch irgendwann überkommt sie der Schlaf; ein gewaltiger Schneesturm zieht auf und sie wurden seitdem nicht mehr gesehen.<sup>62</sup>

### **Lohrāsp**<sup>63</sup>

Lohrāsp bleibt auch als König blass; stattdessen steht von Anfang an sein Sohn **Goschtāsp**<sup>64</sup> im Mittelpunkt. Dieser verlangt schon als junger Mann, dass Lohrāsp ihn zu seinem Nachfolger bestimmt. Als Lohrāsp sich weigert, wandert Goschtāsp nach *Rum*<sup>65</sup> aus, wo er sich lange unter falscher Identität als einfacher Arbeiter verdingt. Bis eines Tages die Kaiserstochter **Katāyun** ihn sieht und trotz Einwände ihres Vaters heiratet. Der ungewöhnliche Fremde steigt indes schnell in der Gunst des rumischen Kaisers, nachdem er als einziger im ganzen Land es schafft, ein gewaltiges Nashorn und einen fürchterlichen Drachen zu töten. Schon betraut ihn der Kaiser mit dem Oberbefehl einer Strafexpedition, die Goschtāsp erfolgreich absolviert. Ermutigt durch die Erfolge seines Schwiegersohns verlangt der Kaiser nun sogar Tributzahlungen von Lohrāsp. Verwundert lässt Lohrāsp den Grund für des Kaisers neuerlicher Kühnheit erforschen. Als man ihm von Goschtāsp's Aufstieg am rumischen Hof erzählt, bietet er seinem Sohn die iranische Krone an und dankt selbst - nach Goschtāsp's und Katāyuns Ankunft in Iran - ab.

### **Goschtāsp 1: Zarathustras Erscheinen am Hof**<sup>66</sup>

Der Beginn von Goschtāsp's einhundertzwanzigjähriger Herrschaft ist durch das Erscheinen des Propheten Zarathustra,<sup>67</sup> die Bekehrung Goschtāsp's zur neuen Religion und die Verbreitung des Zoroastrismus gekennzeichnet.<sup>68</sup> Inhaltlich steht dann nicht viel zum neuen

---

<sup>62</sup> Key Khosrow soll nach zoroastrischem Glauben am Ende der Zeiten wiederkehren.

<sup>63</sup> Lohrāsp und seine Nachfolger Goschtāsp, Bahrām, Homey, Dārāb und sogar Alexander werden noch zu den Keyāniden gezählt. Das ist sehr problematisch und hängt teilweise mit der Theamtik in Fn. 67 zusammen.

<sup>64</sup> „Goschtāsp“ bedeutet „der ein Pferd zur Hand hat“.

<sup>65</sup> S. Fn. 23. Auch hier kann eigentlich nur Griechenland gemeint sein, da wir uns definitiv noch immer in einer Zeit befinden (ca. 7. Jhdt. v. Chr.), als es Rom noch nicht gab. Zu Ferdowsi's Zeit hatten aber die Iraner keine genaue Vorstellung von ihren vorrömischen Nachbarn im Westen, sie dachten vielmehr, diese seien schon immer „Römer“ gewesen.

<sup>66</sup> Die ersten tausend Verse dieses Abschnitts sind original aus der Feder von **Daghighi**, eines jungen Dichters, der unmittelbar vor Ferdowsi sich ebenfalls an die Niederschrift der iranischen Mythen und Sagen in Versform gemacht hatte, aber vorzeitig von einem Knecht erschlagen wurde. Laut Prolog des *Schāhnāme* ist Daghighi Ferdowsi im Traum erschienen und hat ihn um die Aufnahme seiner Verse ins *Schāhnāme* gebeten. Nach eigener Auskunft Ferdowsi's hat er dieser Bitte gerne entsprochen, u.a. um zu zeigen, welche Qualität das Werk gehabt hätte, wenn es ein anderer als er gedichtet hätte. – Goschtāsp ist im von Daghighi gedichteten Abschnitt ganz im Sinne der offiziellen zoroastrischen Religionsschriften ein tadelloser Herrscher, der sich mustergültig für die Verbreitung des rechten Glaubens einsetzt; wie seinem Berater Djāmāsp und seinen beiden Söhnen Esfandiyār und Paschutan kommt ihm im *Awestā* gar ein Heiligenstatus zu. Bei Ferdowsi hingegen ist er ein machtverliebter, skrupelloser, feiger, bigotter König, der seinen ebenfalls ehrgeizigen und frömmelnden Sohn Esfandiyār wissend in den Tod schickt. Diese außerordentliche Spannung zwischen den religiösen Texten und Ferdowsi's Version ist aufschlussreicher Stoff vieler fruchtbarer Überlegungen und Diskussionen (gewesen); es gibt zu der Esfandiyār-Episode so viele Einzeluntersuchungen und Interpretationsversuche wie wohl zu keiner anderen Geschichte aus dem *Schāhnāme*; vgl. auch Fn. 68.

<sup>67</sup> Historisch irgendwann zwischen 1000 und 600 v. Chr., umstritten.

<sup>68</sup> Logischerweise hat es dann vorher den Zoroastrismus in Iran nicht gegeben, sprich alle bisherigen Herrscher, Helden und Untertanen müssen einem anderen Glauben angehangen

Glauben, außer dass Zarathustra Goschtāsp darauf hinweist, dass der neue Glaube es den Iranern verbiete, weiter Abgaben an die Turāner zu leisten.<sup>69</sup>

## **Goschtāsp 2: Die Geschichte vom Prinzen Esfandiyār<sup>70</sup>**

**Kriegerische Auseinandersetzungen mit Turān.** Die Annahme des Zoroastrismus und der Verzicht auf weitere Tributzahlungen seitens Goschtāsp veranlasst den neuen turānsichen Herrscher **Ardjāsp**,<sup>71</sup> den alten Kampf mit Iran wieder aufzunehmen. Nach anfänglichen Erfolgen seines Heeres, bei denen auch Goschtāsp's Burder Zarir ums Leben kommt, führt das Eingreifen Esfandiyār's, des ältesten Sohnes von Goschtāsp in das Kriegsgeschehen die Wende zugunsten der Iraner herbei und Ardjāsp muss sich nach Turān zurückziehen. Danach schickt Goschtāsp seinen tapferen Sohn auf eine ausgedehnte Missionsreise durch das ganze Land. Aber während Esfandiyār brav den neuen Glauben verbreitet, wird am Hof gegen ihn intrigiert, mit der Folge dass Goschtāsp ihn zurückbeordert und einkerkern lässt. Er selbst verlässt den Hof, um Zāl und Rostam in Sistān zu besuchen. Diese Situation nutzt Ardjāsp aus, um erneut in Iran einzufallen, die Hauptstadt niederzubrennen, den betagten Lohrāsp umzubringen und Esfandiyār's beide Schwestern in Gefangenschaft zu nehmen. Goschtāsp's Gegenfeldzug scheitert kläglich, so dass sein weiser Berater **Djāmāsp** ihm rät, den unschuldigen Esfandiyār wieder frei zu setzen. Dieser grollt zunächst noch dem Vater wegen des von ihm erlittenen Unrechts, lässt sich dann aber durch die Inaussichtstellung der Krone für die Sache der Landesverteidigung gewinnen. Nach der erfolgreichen Vertreibung Ardjāsp's aus Iran, schickt Goschtāsp indes den ehrgeizigen Sohn auf eine neue Mission und vertröstet ihn wieder mit dem Versprechen, danach zu seinem Gunsten abzudanken. Esfandiyār soll in Begleitung eines turānsichen Gefangenen seine beiden Schwestern aus der gewaltigen *Ehernen Burg* tief im Feindesland befreien. Nachdem er auf dem Weg dorthin sieben Stationen<sup>72</sup> hat überwinden müssen, schleicht er sich – so wie einst Rostam - als Kaufmann verkleidet in die Burg hinein, erschlägt dort Ardjāsp, befreit seine Schwestern, verprügelt die turānsiche Armee und kehrt triumphierend zu Goschtāsp zurück – in der festen Annahme, nun endlich die Krone von seinem unwürdigen Vater übergeben zu bekommen.<sup>73</sup>

haben. Zeitlich kommt das zwar gut hin, aber inhaltlich ist es nicht ganz so einfach, denn zum einen ist das ganze Schāhnāme durchdrungen von einem Glaubensgut, das im Wesentlichen auf den heiligen Schriften der Zoroaster basiert, und zum anderen gehen auch die meisten unmittelbaren schriftlichen Quellen Ferdowsis auf die Blütezeit des (offiziellen, institutionalisierten) Zoroastrismus während der Sāsānidenherrschaft zurück. – Hier öffnet sich eine wichtige und spannende, aber auch außerordentlich komplexe Thematik, die wir am Besten irgendwann gemeinsam erörtern sollten, womöglich auch mit richtigen Experten. Letztlich geht es vor allem um die gegenseitige Beziehung und schwierige Abgrenzung von (mündlichen) Volkserzählungen und (offiziellen) Religionstexten, von Volks-, National- und Religionshelden, von alten und neuen Machthabern oder Vorstellungen, von (frommer, aber undogmatischer) Basis und (mächtiger und korrupter, aber dogmatischer) Spitze.

<sup>69</sup> Es wird nicht klar, wann die Iraner den Turānern tributpflichtig geworden sind.

<sup>70</sup> „Esfandiyār“ bedeutet „der heilig Geborene“ oder so ähnlich.

<sup>71</sup> „Ardjāsp“ bedeutet „der mit dem wertvollen Pferd“.

<sup>72</sup> Diese sind im Wesentlichen denen von Rostam nachgebildet, bis auf den großen Unterscheid, dass Esfandiyār auf seinem Weg auch *einen / den (!) Simurgh* umlegt, während doch Rostam und seine Familie unter der Protektion des Simurgh stehen und dieser später noch einmal Rostam entscheidend zur Hilfe kommen wrd. Diese Inkongruenz ist bezeichnend für die Spannungen, die sich mit dem offiziellen Eintritt des Zoroastrismus ins Werk ergeben. Spannend, aber überlasse ich lieber einer gesonderten bzw. mündlichen Erörterung.

<sup>73</sup> Wie der Vater so der Sohn: Schon Goschtāsp hatte seinen Vater Lohrāsp aus dem Amt drängen wollen, da er überzeugt war, der viel bessere Herrscher zu sein.



**Rostam und Esfandiyār.**<sup>74</sup> Doch Goschtāsp denkt nicht daran abzudanken. Stattdessen will er Esfandiyār nach Sistān schicken, um Rostam, der ihm und dem neuen Glauben nicht den gehörigen Respekt erweise, in Ketten zu ihm zu bringen; erst dann könne Esfandiyār die Krone haben.<sup>75</sup> Esfandiyār protestiert zuerst heftig, weist auf seine bisherigen Leistungen und Leiden sowie den leeren Versprechungen seines Vaters hin, und preist dann noch Rostam als den edelsten Helden, der sich schon unter Key Kāwus große Verdienste erworben habe; aber am Ende akzeptiert er trotz der eindringlichen Warnung seiner besorgten Mutter Katāyun den Auftrag doch, weil er ja als treuer Sohn und Untertan sich nicht dem Befehl Goschtāsp widersetzten könne.<sup>76</sup> So zieht er mit seinem gescheiterten Bruder **Paschutan** und seinen drei Söhnen **Bahman**, Nusch-Āzar und Mehr-e Nusch nach Sistān, wo es zunächst zwischen Rostam und Esfandiyār - teilweise auch unter Beteiligung der Verwandten - zu reichlich Freundschaftsbekundungen, Respekterweisungen, Versöhnungs- und Schlichtungsversuchen kommt, die aber infolge der letztlich unvereinbaren Positionen bzw. Ambitionen der stolzen Helden derat in Selbstanpreisungen, Verleumdungen und Drohungen - mehrmals auch in Gestalt von Rededuellen - übergehen, dass ein Zweikampf unausweichlich wird.<sup>77</sup> Das erste Kräftemessen der beiden Kontrahenten endet unentschieden, aber während des Kampfes kommt es zu einer unglücklichen Rangelei unter den Zuschauern, bei dem Esfandiyār beide jüngeren Söhne von Rostams Bruder **Zawāre** und Sohn **Farāmarz** getötet werden. Esfandiyār ist natürlich erschüttert, bezichtigt Rostam des Wortbruchs und verwundet ihn und Rakhsh beim darauffolgenden Aufeinandertreffen mit seinen Pfeilen so schwer, dass er ihnen schon keine Überlebenschance mehr gibt, als er sie am Abend zu Zāl's Palast ziehen lässt.<sup>78</sup> Doch Zāl ruft beim Anblick ihres schlimmen Zustands Simurgh zu Hilfe, der Rostam und Rakhsh wiederherzustellen vermag. Dann verrät Simurgh Rostam, wie er einen gegabelten Pfeil aus Tamariskenholz herstellen und damit auf Esfandiyār's Augen zielen soll; aber vorher solle er unbedingt nochmals versuchen, Esfandiyār von seinem Vorhaben abzubringen, denn er solle wissen, dass demjenigen, der Esfandiyār tötet, die ewige Verdammnis vorherbestimmt sei. Als sich die beiden Helden am nächsten Morgen wieder treffen, redet Rostam daher ein

---

<sup>74</sup> Nach Meinung vieler Experten ist diese Geschichte die literarisch, dramaturgisch, (religions-) historisch und philosophisch bedeutendste Episode des Werkes. Und ich füge dem hinzu: auch im Hinblick auf die Aktualität der darin behandelten Themen! Vgl. auch Fn. 68, 72. – Die Episode fängt an mit 15 Versen von den berühmten Vorbemerkungen und verschlüsselten Andeutungen Ferdowsis.

<sup>75</sup> Er hat von den Hofwahrsagern erfahren, dass Esfandiyār durch die Hand Rostams umkommen wird.

<sup>76</sup> Esfandiyār ist in dieser Situation außerordentlich zerissen zwischen einerseits seinem Ehrgeiz und der tatsächlich empfundenen Loylität gegenüber dem Vater, König und Religionshüter und andererseits seiner Überzeugung, dass der Befehl Goschtāsp's unrechtens und gar nur ein Vorwand ist, um ihn los zu werden. In einem lichten Augenblick sagt er zu Goschtāsp: „Genug! Es sind nicht Zāl und Rostam, hinter denen Du her bist. Nein, Du hast es auf Esfandiyār abgesehen. Du bist machtgerig und willst mich darum aus der Welt schaffen. [...] Aber ich bin Dein Untergebener und daher verpflichtet, Deine Befehle auszuführen.“

<sup>77</sup> Worin der unauflösbare Konflikt genau besteht, gehört zu den zentralen Fragen des Werkes. Hier aber schon mal einige berühmte Zitate von Rostam: „Wenn Du Dir diesen forschen Gedanken aus dem Kopf schlägst und den Dämon [in Dir] vertreibst, werde ich alles tun, was Du von mir verlangst, [...] außer [mich in] Ketten [zu legen], denn Ketten sind Schande, Frevel und Übel. Niemand wird mich je lebend in Ketten sehen. Da bin ich mir sicher. Und jetzt genug davon!“ [...] „Was bildest Du Dir denn auf die Krone Goschtāsp's ein! Was auf den neuen Glauben Lohrāsp's! Wer hat Dir denn gesagt, Du sollst Rostam's Hände in Ketten legen! Nicht einmal der mächtige Himmel kann so etwas anordnen.“

<sup>78</sup> Hier denkt Rostam für einen Augenblick an Flucht, aber Zāl weist ihn darauf hin, dass dann seine Familie schutzlos Esfandiyār ausgeliefert wäre..

letztes Mal mit beschwichtigenden Worten auf Esfandiyār ein, in der Hoffnung, ihn umstimmen und damit sein Leben verschonen zu können. Aber Esfandiyār ist entschlossen, den Befehl seines Vaters zu befolgen. Rostam schießt darauf den tödlichen Pfeil ab wie vom Simurgh angewiesen.<sup>79</sup> Im Sterben liegend, spricht Esfandiyār die Schuld für seinen Tod seinem Vater zu, und er bittet Rostam, sich seines Sohnes Bahman anzunehmen. Rostam willigt ein und erzieht Bahman zu einem tüchtigen Helden.

### **Goschtāsp 3: Rostams Tod.**

Wenige Jahre nach Esfandiyārs Tod lädt der ewig neidische Halbbruder Rostams **Schaghād** ihn eines Tages zu einem Jagdausflug nach Kabul ein. Zusammen mit dem dortigen König hat er auf dem Gelände allerdings große Erdlöcher ausgraben und in sie Lanzen und Schwerter mit der Spitze nach oben installieren lassen. Die Gruben sind darauf mit Gestrüpp und Geäst zugedeckt worden. Als Rakhsh in die Nähe des so präparierten Feldes gelangt, sträubt er sich angesichts des Geruchs frisch umgegrabener Erde weiterzugehen. Aber Rostam treibt ihn mit einem leichten Schlag der Peitsche nach vorne, worauf das gehorsame Pferd samt Reiter in eine der Gruben fällt. Bevor er stirbt, sammelt Rostam noch seine letzten Kräfte, spannt den Bogen und sein Pfeil durchbohrt Schaghād nebst dem Baum, hinter dem er sich versteckt hat. Rostams Sohn Farāmarz rächt sich dann am König von Kabul; seine Mutter Rudābe verfällt dem Wahnsinn.

### **Bahman und Königin Homāy**

Bald nach Rostams Tod stirbt auch Goschtāsp, und sein Enkelsohn Bahman übernimmt die Herrschaft. Der neue Herrscher bricht unverzüglich nach Sistān auf, in der Absicht, den Tod seines Vaters an Rostams Familie zu rächen. Der greise Zāl wird gefangen gesetzt, aber begnadigt, während Farāmarz jedoch exekutiert wird. Bahman heiratet dann seine eigene Tochter Homāy,<sup>80</sup> die ihm nach seinem Tod auf den Thron folgt; dies trotz der Ansprüche seines Sohnes **Sāsān**.<sup>81</sup>

### **Dārāb, Dārā<sup>82</sup> und Eskandar<sup>83</sup>**

Auf Königin Homāy folgt ihr Sohn Dārāb, der Philipp von Makedonien besiegt und dessen schöne Tochter Nāhid heiratet. Jedoch kann er auf Dauer ihren schlechten Atem nicht ertragen (!), weshalb er sie wieder zurück zu ihrem Vater nach Makedonien schickt. Dort gebärt sie Eskandar. Dārāb aber heiratet später noch eine iranische Prinzessin, die ihm auch einen Sohn schenkt: Dārā, der nach seinem Vater König wird. Er fordert von seinem Halbbruder Eskandar, der seinem Großvater auf den makedonischen Thron gefolgt ist, einen hohen Tribut. Eskandar reagiert auf diese Forderung, indem er gegen Iran marschiert, um seinen legitimen

---

<sup>79</sup> Unmittelbar vor dem Abschuss des Pfeils hebt Rostam seinen Kopf zum Himmel und spricht: „O Herr des Himmels und der Sonne, der Du uns Wissen, Glanz und Kraft verleihst, hier stehe ich vor Dir und Du siehst meine reinen Absichten und mein Unvermögen, Esfandiyār von seinem Ansinnen auf diesen Kampf abzubringen., Du weißt, dass sein Verlangen unrecht ist, dass er nur Zank und Streit sucht. So vergelte nicht meine Sünde, denn Du bist der Schöpfer des Mondes und Merkurs.“

<sup>80</sup> Die inzestuöse Heirat war wohl unter den alten Zoroastern möglich.

<sup>81</sup> Sāsān soll sich dann als einfacher Hirte nach Neyschāpur im Nordosten Irans zurückgezogen haben. Auf ihn führen die späteren Sāsāniden ihre Abstammung zurück, und das nicht nur im Schāhnāme. Später im Werk allerdings, als Ferdowsi auf die Ursprünge der Sāsāniden-Dynastie zu sprechen kommt, bezeichnet er Sāsān als einen Sohn Dārās (nicht wie hier Bahmans).

<sup>82</sup> Dārā ist der historische Achämenidenkönig Dareios III (\* 380 v. Chr., † bis 330 v. Chr.). Er ist der erste König im Schāhnāme, der sich eindeutig einem historischen Herrscher zuordnen lässt. Dies trifft ab jetzt auf fast alle genannten Herrscher zu.

<sup>83</sup> Eskandar ist der persische Name für Alexander den Großen (\* 356 v. Chr., † 323 v. Chr.).

Anspruch auf die iranische Krone durchzusetzen: Er besiegt Dārā in drei entscheidenden Schlachten und findet ihn nach der letzten Schlacht tödlich verwundet von dessen eigenen Leuten. Die Mörder werden hingerichtet und Eskandar erfüllt Dārā seinen letzten Wunsch, indem er dessen Tochter Roschanak<sup>84</sup> zur Frau nimmt. Nach Dārās Tod wird Eskandar zum neuen König Irans ausgerufen. Es folgt eine Darstellung von Eskandars Feldzügen und Abenteuern in Indien, China, Ägypten, Mekka (!), Äthiopien und Babylon, wo er jung stirbt.<sup>85</sup>

### **(Beinahe) historischer Teil**<sup>86</sup>

#### **Die Parther**<sup>87</sup>

Die Zeitspanne zwischen dem Tod Eskandars (323 v. Chr.) und der Gründung des Sāsānidenreichs (222 n. Chr.), die größtenteils von der Herrschaft der Parther geprägt ist, behandelt Ferdowsi sehr knapp in 20 Versen und bemisst sie auch bloß mit zweihundert Jahren. Er schreibt, dass die Parther ein in viele Stämme und Fürstentümer geteiltes Volk waren, das seine Abstammung und Legitimität auf einen Sohn Key Ghobāds namens **Aschk**<sup>88</sup> zurückführte. Dann erwähnt er noch einige Namen ihrer Stammesfürsten und geht schnell dazu über, die Entstehung der Sāsāniden-Dynastie aus einem Nachfahren des Hirten Sāsān<sup>89</sup> zu schildern.<sup>90</sup>

---

<sup>84</sup> Roxana (\* um 345 v. Chr., † 310 v. Chr.): eine baktrische Prinzessin, die 327 v. Chr. Alexanders erste Frau wurde. „Roxana“ ist eine Hellenisierung des persischen „Roschanak“ = „die Strahlende“.

<sup>85</sup> Der Alexander-Abschnitt ist mehr Fabel, Legende und Romanze, als Historie, und sie beruht im Wesentlichen auf das gleiche Werk von Pseudo-Kallisthenes (3. Jhd. n. Chr.), das auch dem höchst populären Alexanderroman im europäischen Mittelalter als Vorlage gedient hat. Die Alexanderfabeln waren auch im indisch-iranisch-arabischen Raum sehr beliebt und Stoff zahlreicher Nachdichtungen. Auffallend in der persischen Version ist vor allem, dass Alexander zu einem Halbbruder Dārās gemacht wird - damit die Eroberung Irans durch ihn nicht so weh tut.

<sup>86</sup> „Historischer Teil“ heißt, dass die in diesem letzten Drittel des Schāhnāme genannten Herrscher und Dynastien sich eindeutig geschichtlichen Persönlichkeiten und Epochen zuordnen lassen. Ich habe noch ein „beinahe“ vor „historisch“ gesetzt, um anzudeuten, dass die hier verwirklichte Historizität mehr den legendenhaften Charakter von Herodots „Historien“ hat als die Reinheit und Genauigkeit von Thukydides’ „Peleponnesischem Krieg“. Schon anhand der Abschnitte zu Dārā (Dareios III) und Eskandar (Alexander dem Großen) kann man sehen, wie hier „Geschichte“ begriffen und behandelt wird. Dass man diese beiden Herrscher nicht auch mit in den „historischen“ Teil nimmt, hat wieder eher formale Gründe: Man will (der Sage nach) zusammengehörige Epochen und Dynastien nicht auseinander reißen.

<sup>87</sup> Die Parther herrschten von 247 v. Chr. bis 228 n. Chr. über weite Teile Irans. Sie waren ein altes iranisches Nomadenvolk, das im Südosten des Kaspischen Meeres angesiedelt war und ab der Mitte des 3. Jhdts. v. Chr. unter ihrem Anführer Aschk weite Teile des alten Achämenidenreichs erobert.

<sup>88</sup> Daher werden sie im Schāhnāme und im Persischen überhaupt als „Aschkāniyān“ bezeichnet.

<sup>89</sup> S. Fn. 81.

<sup>90</sup> Der Grund, warum die Parther, die immerhin fast fünfhundert Jahre über weite Teile Irans geherrscht haben, eine so knappe Erwähnung im Schāhnāme erfahren, ist der folgende: Wie Ferdowsi selbst schreibt, schwiegen seine Quellen weitgehend über diese Epoche, eine Tatsache, die im Wesentlichen damit zusammenhängt, dass die Sāsāniden - wie jede neue Dynastie, die an die Macht kommt - versucht haben, alle Spuren ihrer Vorgänger zu verwischen bzw. diese zu diskreditieren. Daher die spärlichen authentischen Zeugnisse über die Parther (bis heute) und daher auch die Unterdrückung ihrer Regierungszeit in den sāsānidischen Chroniken und Mythen-/Sagensammlungen, die - soweit erhalten - eine wichtige Quelle für Ferdowsis Arbeit dargestellt haben dürften. Aus der sāsānidischen Propaganda rührt auch die verbreitete Vorstellung in der persischen Literatur, dass die Parther keine echten bzw. legitimen (persischen) Könige waren. Wichtig für das Verständnis des epischen-heroischen Teils des Schāhnāme ist indes die - als gesichert zu betrachtende - Feststellung, dass die parthischen Stammesfürsten - wegen ihrer

## **Die Sāsāniden**<sup>91</sup>

--- wird hoffentlich später nachgeliefert ---

... und tschüß!

---

*andauernden Akzeptanz bei den Menschen auch unter den Sāsāniden – in Gestalt der großen Helden bzw. Landesfürsten unter den Keyāniden in den epischen Teil Eingang gefunden haben! So sind einige parthischen Fürstennamen, die Ferdowsi in dem knappen Abschnitt über die Parther erwähnt, Namen der Helden aus dem epischen Teil, etwa Gudarz und Bižan. Und ferner wird gerade der Sistān-Zyklus mit Sām, Zāl, Rostam und Farāmarz (die ja alle irgendwie auch als Gegenpol zu den herrschenden Keyāniden agieren und fungieren) als eine Reminiszenz an eine parthische Regionaldynastie in Sistān (2. Jhdt. v. Chr.) betrachtet.*

<sup>91</sup> 226 n. Chr. bis 651 n. Chr.